

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 Pf. einschließlich Bringenlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kotterkisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Verantwortlichkeit. Schluss der Anzeigen-Nachnahme: 9 Uhr vormittags. —: Geschäftsstelle: Deligrade 2. —:

Nr. 53.

Freitag den 3. März 1916.

42. Jahrg.

Neue Erfolge deutscher Flieger im Westen. — Weitere feindliche Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt.

Rechnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Meer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Ägeln haben das ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Kriegsmoat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Australiens. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Enttäuschung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes legt, so muß der Bürger zu Hause sein Erpartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums soeben zur Zeichnung aufgelegt wird, muß

der große deutsche Frühjahrsieg auf dem finanziellen Schlachtfeld

werden. Weiße Meiner zurück! Auch der kleinste Betrag ist nützlich! Das Geld ist unbedingt sicher und hochverzinslich angelegt.

Immer wieder englischer Rechtsbruch.

Le. Abg. Dr. Müller-Meininger schreibt uns: Unter den Stößen von Briefen über die Angelegenheit der deutschen Gefangenen finde ich den folgenden einer Mutter:

„Mein Sohn hat als Marineassistentarzt die Fahrten des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm“ mitgemacht, der bekanntlich seit 1915 in Norfolk in Virginien interniert ist. Nach einem halben Jahr, Ende Oktober, hat er mit einem Kollegen, geführt auf die Erlaubnis der amerikanischen Regierung, versucht, die Überfahrt nach Deutschland als Mitglied des Roten Kreuzes zu machen. In Kirkwall sind sie von den Engländern gefangen genommen, zuerst nach Edinburgh, darauf nach Douglas auf der Insel Man und kurz vor Weihnachten nach Stratford bei London gebracht worden. Anfangs waren sie der frohen Hoffnung, in etwa vier Wochen, wenn die nötigen Ausenthalten erledigt seien, hier einzu treffen zu können, aber immer übergeht man sie, obwohl schon viele Sanitätspersonen während ihres dortigen Aufenthaltes ausgewechselt sind. Ihre Zahl ist mittlerweile auf 10 Ärzte gestiegen, sie haben natürlich alles versucht, um ihre Freiheit zu

erlangen. Die amerikanische Regierung hat auf ihr Ersuchen um Freilassung ausweichend oder gar nicht geantwortet. In seinem letzten Brief hat unser Sohn, wir möchten doch auch unsererseits das möglichste versuchen, damit ihnen die Rückkehr nach Deutschland gestattet würde. Wir hatten schon die erforderlichen Schritte eingeleitet. Alles war ohne Erfolg! Die Engländer wußten sehr wohl, daß ihre Handlungsweise gegen die Genfer Konvention verstößt, lehnten sich aber nicht daran!

„Soweit der Brief! Ganz recht, so ist es. Auch hier verleiht England Rechte, die unter zivilisierten Staaten und Völkern seit Generationen Gemeingut sind. Artikel 10 des X. Abkommens der zweiten Friedenskonferenz über die Anwendung der Grundsätze des Genfer Abkommens auf den Seekrieg vom 18. Oktober 1907.“ Charakteristischerweise haben u. a. Liberia, Nicaragua, Kuba, Guatemala, China usw. neben sämtlichen Kulturstaaten der Welt dieses Abkommen unterzeichnet und ratifiziert — nicht aber das britische Kulturvolk, das sich hier als Träger humanitären „Guts“ offen entlarvt.

Aber auch ohne diese Ratifikation gilt der Satz nicht als Verstoß der Nationen. Das geistliche, ärztliche und Lazarettpersonal weggenommener Schiffe ist unberlektlich und kann nicht kriegsgefangen gemacht werden“ (siehe oben Artikel 10). England setzt sich auch hier über alles Kultur- und Völkerrecht hinweg und heuchelt dabei systematisch der Welt vor, daß es für das „Recht“ kämpfe. Aber die neutralen, um ihre Hilfe gebetenen Vereinigten Staaten? Könnten sie hier nicht vielleicht etwas tun? Zumal da ihre Schutzgarantie von England gebrochen wurde. Und die Vereinigten Staaten haben jenes Abkommen unterzeichnet und ratifiziert!

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront.

Die Schlacht um Verdun und in der Woivre-Ebene.

Nach dem getragenen deutschen Seeresbericht scheint eine kleine Ruhepause eingetreten zu sein. Auch die heute vorliegenden französischen Tagesberichte lassen diese Annahme zu. Sie belangen:

Nördlich von Verdun ging die Beschichtung in bestiger Weise weiter. Im Abschnitt südlich der Maas wurden im Laufe der Nacht die bestigen drückenden Angriffe mehrmals in der Gegend des Dorfes Douaumont erneuert. Dabei kam es zum Handgemenge. Die Angriffe wurden von unseren Truppen abge schlagen. Im Woivre gelang es den Deutschen nach einer kräftigen Artillerievorbereitung, das Dorf Manheulles zu erobern. In Lothringen drang der Feind mit kleinen Abteilungen in einen vorgeschobenen Graben ein, aus dem er heinahe sofort vertrieben wurde.

Der amtliche Bericht aus Paris von Dienstag abend besagt: In der Gegend von Verdun dauerte der Geschlächtkampf an der Nordfront mit geringerer Heftigkeit, als in den letzten Tagen fort; ein Infanterieangriff wird nicht gemeldet. Im Laufe des Tages verschänkten die Deutschen sich auf dem nördlichen Abhange der Cote Reivre, deren vorderer Rand durch unsere Vortruppen besetzt ist.

Die Wirkungen der deutschen Beschichtung.

Nach der „Köln. Volksztg.“ erfahren die „Times“ aus Paris: Ein dort eingetroffener Bürger Verduns erzählte, daß die schwere Artillerie der Deut-

sehen die Stadt schwer beschädigt habe. Viele Einwohner sind getötet worden. Nebenbei die untere Stadt hat großen Schaden gelitten. Die neue Kirche von Verdun und die schöne alte Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert waren das Ziel der feindlichen Geschosse. (Wenn das zutrifft, so haben die Franzosen wie in Reims die Kirchtürme zu militärischen Zwecken mißbraucht und dadurch die Beschichtung selbst beschleunigt.) In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag fiel jede Minute eine schwere Granate in die Stadt. Einzelne Teile derselben haben nur noch Minuten und Leben aus, als ob ein Erbfeind anstattgunden hätte. Bis Freitag sind höchstens noch 500 Einwohner in der Stadt geblieben.

Das „Reit Journal“ schildert die furchtbaren verheerenden Wirkungen des Bombardements von Verdun. Besonders gelitten haben die der Vorstadt Belleuille benachbarten Stadtteile; das historische Chauffee-tor ist zertrümmert, ebenso die stattlichsten Privathäuser und eine Anzahl öffentlicher Gebäude.

„Dach Reims“ meldet aus Paris: Nach Berichten verwundeter Soldaten, die aus Verdun nach Paris gebracht wurden, hat der westliche Teil der Stadt sich in der Weise, mehrere Gerbereien, Spinnereien und Holzfabriken seien zerstört. Die Anzahl der vernichteten Häuser wird auf etwa 300 bis 400 angegeben.

Über unsere Siegesbeute

„Nach dem Bericht des französischen Generals, der mit dem 1. Bataillon der 2. Division in die Schlacht um Verdun gezogen sind, schreibt die „Neue Züricher Ztg.“ folgendes: Sie belangen aus kleineren, niedrigen, gruppenweise angelegten Infanterie-Stützpunkten für Besatzungen von etwa Kompaniestärke mit weit vorgeschobenen zahlreichen und starken Hindernissen, hohen Gittern und selbsttätigen oder elektrisch zu zündenden Mienen. Auf dem Vorgelände befinden sich ringsum ein elektrisch geladenes, 20 bis 30 Meter breites Drahtnetz. Nach unten folgt in dieser Zone ein breiter und tiefer Graben, dessen äußere Wand in Steinpackung oder Mauerwerk ausgeführt ist, und der wiederum ein 20 bis 30 Meter breites Drahtgitter, häufig auch Minenanlagen enthält. Darin kommt ein oft in selten gepulverten Hauptgraben von 10 Meter Sohlenbreite, dessen 5-6 Meter hohe äußere Wand mit Gitterwerk hart betoniert und hohen Minenanzügen und schwerer Geschosse durch Steinpackung gesichert ist. Er wird seitlich durch die mit Geschützen armierte äußere Grabenwand bestrichen. Als Unterbau und Deckung für die Besatzung dienen eine betonierte Kellertiefe und ebensolche Bereitschaftsräume.

Begleich der Verteidigungsanlagen.

Die um die Bangerwerke der modernen Forts der Festung Verdun gezogen sind, schreibt die „Neue Züricher Ztg.“ folgendes: Sie belangen aus kleineren, niedrigen, gruppenweise angelegten Infanterie-Stützpunkten für Besatzungen von etwa Kompaniestärke mit weit vorgeschobenen zahlreichen und starken Hindernissen, hohen Gittern und selbsttätigen oder elektrisch zu zündenden Mienen. Auf dem Vorgelände befinden sich ringsum ein elektrisch geladenes, 20 bis 30 Meter breites Drahtnetz. Nach unten folgt in dieser Zone ein breiter und tiefer Graben, dessen äußere Wand in Steinpackung oder Mauerwerk ausgeführt ist, und der wiederum ein 20 bis 30 Meter breites Drahtgitter, häufig auch Minenanlagen enthält. Darin kommt ein oft in selten gepulverten Hauptgraben von 10 Meter Sohlenbreite, dessen 5-6 Meter hohe äußere Wand mit Gitterwerk hart betoniert und hohen Minenanzügen und schwerer Geschosse durch Steinpackung gesichert ist. Er wird seitlich durch die mit Geschützen armierte äußere Grabenwand bestrichen. Als Unterbau und Deckung für die Besatzung dienen eine betonierte Kellertiefe und ebensolche Bereitschaftsräume.

Vom Balkan-Kriegschauplatz

Scharfe Anklagen gegen den serbischen Peter und Paulitsch. Die „N. Allg.“ aus Sofia drückt, hatte ein Mitarbeiter des „Demokrat“ eine Unterredung mit dem ehemaligen serbischen Ministerpräsidenten Georgewitsch, der sich über König Peter und Paulitsch äußern ließ. Er erklärte, das serbische Herrscherhaus und die Mitglieder der Regierung haben es nicht unterlassen, für den Schutz der eigenen Interessen zu sorgen, ehe der Zusammenbruch kam, dann aber haben sie Land und Volk ihrem Schicksal überlassen. Sie haben wohl Bürgerschaftsleistungen vom Bierverband verlangt, sich aber damit begnügt, daß diese für ihre eigene Person auf alle Fälle zugehend wurde. König Peter und seine Regierung, sagte der Staatsmann weiter, haben alle Rechte verloren auf das von ihnen im Jahre ge-

lassen Land, sie können ohne Zustimmung des kaiserlichen Hofes sonst nichts tun, weil sie von fremden Mächten unterstützt werden und darauf verzichten, Serbien in Wahrheit zu verteidigen.

Die Kämpfe gegen Albanien.

Zur Einnahme Durazzo hat zwischen General V. Roesch und dem Armeekorpskommandanten Cziborog Friedrich ein Depeschenwechsel stattgefunden. Der Erzherzog telegraphierte u. a.: Guter Erfolg, denn ich hoffe für die Werbung über den neuesten Erfolg der unter Ihrer bewährten Führung lebenden Truppen, der zu dem bedeutungsvollen Ereignis der Vertreibung der Italiener und ihres Anhangs aus Nord- und Mittelalbanien führte. Ich gebe Ihnen den Ausdruck meiner Freude über die heute erfolgte, die Vertreibung der Truppen fröhliche Einnahme Durazzo bekannt.

Die Vorgänge auf griechischem Boden.

Saloniki vor jedem Angriff sicher? Der griechische General Makropulos hatte eine Unterredung mit einem Pressevertreter über seinen Besuch an der englisch-französischen Front. Er sagte: Saloniki ist jetzt vor jedem Angriff sicher. Wenn die Bulgaren oder Deutschen einen Angriff machen wollen, werden sie auf Wälle von Stahl stoßen. Alle Arbeiten sind nach den letzten Erfahrungen der Kriegswissenschaft durchgeführt worden. Saloniki ist zu einem der wichtigsten verschanzten Lager geworden. König Konstantin habe ihn telegraphisch beauftragt, den Verbindeten alle Erleichterungen bei dem Transport von Verwundeten und Lebensmitteln zu gewähren. Er habe General Sarraill hierzu Mitteilung gemacht und ihm seine Unterstützung angeboten.

Auf eine Anfrage im Unterhause teilte der Minister Lemant mit, daß die

Verluste der britischen Truppen bei Saloniki bis zum 20. Februar etwa 1800 Mann betragen hätten.

Der englische Militärattache in Athen, Cunningham, ist plötzlich abberufen worden, wie es heißt auf Wunsch des Pariser Kabinetts, da Cunningham ein scharfer Kritiker Sarraills und der französischen Politik Griechenlands war.

Vom Seekrieg.

Der Beginn des neuen U-Boot-Krieges.

Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Der Berliner Vertreter der „Politiken“ meldet, er sei im Auswärtigen Amt von Freiherrn von Stumm empfangen worden, der ihm gegenüber über den neuen deutschen U-Boot-Krieg u. a. folgende Ausführungen gemacht habe: Die Maßnahmen, welche die deutsche Regierung in ihrer Denkschrift über die Behandlung besaetzter feindlicher Handelsschiffe angeklagt hat, sind, wie es scheint, in neutralen Auslande, namentlich in Amerika, fast allgemein verstanden worden. Auf ihre diesbezügliche Frage kann ich sofort antworten, daß das ganze deutsche Volk darin einig ist, daß die angeklagten Maßnahmen durchgeführt werden müssen. Wir sind hierzu durch das Vorgehen unserer Feinde gezwungen worden, da diese ihre Handelsschiffe völlerrechtswidrig mit Waffen ausgerüstet haben. Niemand kann es uns verdenken, daß wir nicht willens sind, unsere U-Boote, die eine rechtmäßige Waffe gegen den überlegenen Feind zur See sind, losbarsten überfallen bewaffneter Handelsschiffe, die sich für friedliche Fahrten ausgeben, preisgeben.

Aus Rotterdam meldet die „Voss. Ztg.“: „Weltmeister Goguet“ behauptet, Deutschland habe mit dem verschärften Suchboottreiben durch das Auslegen neuer Minen früher als angekündigt begonnen. Die U-Boote aber würden die englischen Seelente nicht jähren.

Aus London wird gemeldet: Die englischen Versicherungs-gesellschaften haben die Risikoprämie aller bewaffneten Handelsdampfer ab 1. März um 15 Prozent erhöht. Auch erwartet man in England wegen der Verschärfung des U-Boot-Krieges eine Erhöhung aller Lebensmittelpreise.

Konter meldet aus Washington: Gestern wurde ein Kabinettsrat abgehalten, in dem das deutsche Memorandum besprochen wurde. Es wurde beschlossen, zunächst nähere, von Berlin unterwegs befindliche Informationen bezüglich der geheimen Beschiefe an englische Handelsschiffe zum Angriff auf Unterboote abzuwarten. Zugleich wurde mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten auf ihrem Standpunkte beharren und Deutschland dafür verantwortlich machen werden, wenn die amerikanischen Forderungen nicht berücksichtigt werden.

Der Berliner Berichtsführer der „New York World“ meldet keinem Blatte: Personen, die in direkter Verbindung mit der Regierung ständen, hätten ihm erklärt, daß der Brief Wilsons an den Senator Stone die letzten Aussichten und jede Möglichkeit genommen hätte, daß Deutschland der amerikanischen Regierung in Sachen des Unterbootskrieges weitere Zugeständnisse machen könne.

Die ersten neuen U-Boot-Dpfer.

Zum Untergang des französischen Hilfskreuzers „La Provence“ wird aus Paris gemeldet: Nach hier gelangten Berichten wurden 26 Schiffbrüchige in Malta gelandet und ungefähr 400 von französischen und englischen Bootleuten abgeholt, die auf den drahtlosen Hilferuf herbeigeeilt waren, nach Milos gebracht. Nach Erklärungen des Abgeordneten Notanowski, der dem Generalstab des Meeres zugehört ist, wurde weiter, ohne daß Schiff sinkt, noch während des Unterganges ein Verfloß gesehen. Nach noch einem Torpedo wurde keine Spur wahrgenommen, noch auch im Augenblick der Explosion eine Wasserfäule bemerkt. Es wurde fortwährend gemacht. Die Bedienungsmannschaft der Geschütze blieb bis zum letzten Augenblick auf ihrem Posten. Es befanden sich mit der Besatzung ungefähr 1800 Mann an Bord. Das

Wetter war klar, es herrschte nur leichter Nebel. Das Schiff scheint an den Ufern von Malta verhängt zu sein. Es wurde rüdwärts getroffen und kam in 14 Minuten. Man weiß nicht, ob man die Fische, die sich in genügender Anzahl an Bord befanden, benutzen konnte. Zehn Schiffe befinden sich an der Unfallstelle. Die Untersuchung wird fortgesetzt. „Kreuzer“ meldet dazu ergänzend aus Paris vom 28. Februar, daß nach einem Bericht des französischen Marineabtes um 3 Uhr nachmittags auf Milos 489 Schiffbrüchige gelandet wurden und weitere 89 von einem Vorkostenfahrzeug dorthin gebracht werden würden. Soweit bekannt, seien im ganzen 870 Mann gerettet worden.

Unklar wird bekanntgegeben, daß die „La Provence“ fünf 14-Zm., zwei 87-Mm., vier 47-Mm. Geschütze an Bord hatte. Die Fällung der Meldung läßt freilich die Möglichkeit zu, daß es sich um einen Unglücksfall handelt. Höchstwahrscheinlich aber ist der Hilfskreuzer durch ein U-Boot versenkt worden. In solchen Fällen haben die französischen und englischen Meldungen in letzter Zeit schon öfter den Ausdruck „gelungen“ statt „versenkt“ gebracht. Anderserseits ist die Meldung, daß die „La Provence“ tatsächlich das Opfer eines U-Bootes geworden ist, wird durch die amtliche Meldung des Chefs des Admiralstabes der deutschen Marine bestätigt.

„Dail Telegraph“ meldet: Der Hilfsdampfer „Reaich“ aus Bucht ist gelungen. Kreuzer bringt eine verspätete Meldung aus Marseille, daß der britische Dampfer „Denaby“ im Mittelmeer versenkt wurde. Der Kapitän des schwedischen Dampfers „Tornborg“, der im Mittelmeer versenkt wurde, berichtet: Der Dampfer wurde von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot vierzig Meilen von Marseille versenkt. Die Besatzung wurde von einem spanischen Dampfer gerettet und nach Kreta gebracht. „Klods“ meldet: Der britische Dampfer „Thoraby“ soll versenkt worden und die ganze Besatzung umgekommen sein.

Der Kapitän des in Marseille eingetroffenen Postdampfers „Duc d'Almal“ berichtet, daß er sich vor der Versenkung durch ein feindliches Unterseeboot im Mittelmeer gerettet und nach Kreta gebracht. Ein französischer Minenjäger bemerkt, wie der Lyoner „Progres“ aus De Haare berichtet, am Sonnabend ein feindliches Unterseeboot, auf das er sofort das Feuer eröffnete, jedoch ohne Erfolg. Sonntag nachmittags erschien das Unterseeboot wieder und torpedierte nach kurzem Kampf den Minenjäger, der augenblicklich in 15 Meter tiefem Wasser versank. Die Besatzung wurde gerettet.

Eine aus Lyoner Blättern veröffentlichte Note besagt, daß in der Nordsee und im Arctischen in den letzten Tagen eine gewisse Anzahl Schiffe versenkt worden sei. Infolge der gesteigerten Tätigkeit der Unterseeboote auch im Mittelmeer müsse man sich trotz der strengen Überwachung durch die französische und englische Marine auf neue Verluste gefaßt machen.

Englische Schiffverluste in drei Zonen und im Januar.

Die „Times“ veröffentlichen eine Liste der in den letzten 8 Tagen der vergangenen Woche durch U-Boote oder Minen versenkter Schiffe. Es handelt sich um die Schiffe „Edo“ (englisch) 4745 Tonnen, „Sevier“ (englisch) 4515 Tonnen, „Denaby“ (englisch) 2987 Tonnen, „Melenburg“ (holländisch) 2855 Tonnen, „Ariane“ (französisch) 3275 Tonnen, „Fakel“ (englisch) 2927 Tonnen, „Bogaty“ (dänisch) 1360 Tonnen, „Virgini“ (schwedisch) 1117 Tonnen, „Zumel“ 531 Tonnen, „Marchiaro“ (italienisch) 412 Tonnen. Zu dem Untergang der „Edo“ bemerkten die „Times“, daß dieser Dampfer im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt wurde; die Besatzung wurde durch ein französisches Kriegsschiff gerettet. Der Kapitän der „Fakel“ erzählt, daß er gesehen habe, daß dasselbe U-Boot den schwedischen Dampfer „Tornborg“ versenkt habe. Der bei der Rettung der Schiffbrüchigen des Dampfers „Edo“ auf die Insel Kreta gelangte englische Dampfer „Empire of Fort William“ verdrängte 2181 Tonnen und hatte eine Ladung von 3500 Tonnen Steinkohle für Grimsby an Bord.

Nach einer Mitteilung der Liverpooler Unterwärtiger Association verlor diese Gesellschaft im Monat Januar 1916 Schiffe im Werte von 2.441.500 Pfund Sterling, davon 1.500.000 Pfund im Laufe des Jahres. Im Januar 1915 betrug der Verlust 1.874.500 Pfund, davon infolge des Krieges 297.500 Pfund. Der Wert der verlorenen Segelschiffe betrug im Januar 1916 168.000 Pfund gegen 106.000 Pfund im gleichen Monat des Vorjahres.

Der türkische Krieg.

Angriff der Senussi auf die Italiener?

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet aus Budapest, der Scheich der Senussi sei mit einem Beduinenehe abgegangen, um die Italiener in der Grenaita anzugreifen.

Politische Übersicht.

Herzog-Ungarn. Der König der Bulgaren ist infolge einer Erkrankung, die er sich in Koburg zugezogen, an einer letzten Bronchitis erkrankt. Der König ist daher genötigt, das Bett zu hüten.

Türkei. Der türkische Senat hat nach kurzer Debatte, in deren Verlauf Talat Pascha als interimistischer Finanzminister eine Darstellung der finanziellen Lage der Türkei gab, die er als gut beschrieb, mit allen gegen eine Stimme das Budget im allgemeinen angenommen.

Niederlande. In der Zweiten Kammer ist ein außerordentlicher Flottenkredit von 1.200.000 Gulden vorgelegt worden zur Vertiefung der Ausgaben im ersten Vierteljahr 1916 sowie ein Gesetzentwurf betreffend Verlangern des Waiagenzugsjahres in einzelnen Gemeinden von Oberfließ, Gelberland und Norddrabant zur Bekämpfung der Schmutzgefahr.

Norwegen. Der norwegische Staatsrat beschloß eine Vorlage betreffend Bewilligung von 10 Millionen Kronen zum Schutz der Neutralität einzubringen.

Rumänien. Nach einem Petersburger Drahtbericht verweigert die „Rumäne“ Rumänien einen kühnen Freundschaftsbekundung wird. Die Regierung habe kürzlich 50.000 Wagen Getreide an die Mittelmächte verkauft und als Rektor der Universität Salford den deutschfreundlichen Professor Stere ernannt, anstatt des ententefreundlichen Professors Thomas Joneacu.

Spanien. Kreuzer meldet: Infolge der Feuerung des Batacaz brach ein Streik aus. Alle Arbeit ruht. Die Gendarmerte nahm einige Verhaftungen vor. Mehrere Menschen wurden verumdet. Die Unruhen nahmen einen ersten Charakter an. Die Gendarmerte ist machlos.

England. Der Burefester „Bittoru“ berichtet aus London: Der italienische Botschafter Paul Cambon trägt sich mit der Absicht, in nächster Zeit aus dem Amte zu scheiden, infolge Differenzen mit dem englischen Ministerium des Äußern.

Nordamerika. Der frühere amerikanische Generalkonsul in München, Gaffney, hat einen Vertreter der „Allgemeinen Neuesten Nachrichten“ gegenüber sich über die amerikanische Präsidentschaft ausgesprochen. Die Wiederwahl Wilsons würde die Welt-Koalition wäre ein internationaler Angriff. Die britische Propaganda der Lüge hatte den Erfolg, Streit unter den verschiedenen Parteielementen des amerikanischen Volkes herbeizuführen. Sie war sehr geschickt geleitet. Die britische Propaganda hat inzwischen keine Beschränkungen zu ihr, sie würde 3. B. Morgan u. Co. übergeben, der außer Bomben und giftigen Gasen auch die öffentliche Meinung für den Krieg unterwerfen würde. Nur die Wahl eines ehrlichen Neutralen kann wieder Ruhe und Zufriedenheit im Lande und ein gutes Verhältnis zum Ausland bringen. Gaffneys Überzeugung ist, daß ein neutraler Kandidat von der republikanischen Partei aufgestellt und auch gewählt werden wird. Gaffney selbst wird im Mai wieder nach Amerika gehen, um an der Wahlkampagne teilzunehmen.

Japan. Nach britischen Mitteilungen aus Tokio hat der japanische Minister des Äußern im japanischen Oberhaus am 24. Januar mitgeteilt, daß Japan durch Vermittlung Amerikas einen energischen Protest an Deutschland und Österreich-Ungarn wegen des Scheiterns der „Welta Warit“ gerichtet habe. Der Minister fügte hinzu, daß die japanische Regierung wenn die ungeschickliche und unmenschenliche Forderung japanischer Schiffe fortgesetzt würde, keine Verpflichtung übernehmen könne, ihre gewöhnliche Behandlung der deutschen Gefangenen fortzusetzen.

Deutschland.

Berlin, 2. März. Die Kaiserin beabsichtigt gestern nachmittags das Hotelgarett des Walter-Oberens in der Königsruher Straße 106, wo sie von dem Herzog von Württemberg und Delegierten der Walter-Witter empfangen wurde. Die Kaiserin wird am Freitag nachmittags mit dem Potsdamer Hotelgarett-Gesellschaftsaus untergebrachten Verwundeten und überreichte ihnen trauern Besuchen ein Geschenk.

Freiher v. Richtiges-Damrosch, Mitglied des Reichstages, hat am Dienstag morgen gegen 10 Uhr in Berlin einen Selbstmordversuch unternommen. Er hatte die Selbstmordversuche 1866 und 1870/71 mitgemacht und war Ritter des Eisernen Kreuzes.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Verordnung zur Beschäftigung des Zuderverbrauchs bei der Beschäftigung von Schotolade, den Beschluß des Bundesrats über die Sicherstellung des Feuertarifs der Seeverwaltung, die Bekanntmachung über eine Bestandaufnahme von Heu und Stroh, die Bekanntmachung über Freigabe von Branntwein zur Verfeuerung.

Die Abordnung der schweizerischen Militärärzte ist gestern Montag in Berlin eingetroffen und darauf vom schweizerischen Gesandten in dessen Wohnung empfangen worden.

Die Kriegsarbeit der Gemeinden. Die Gemeinden haben sich im Kriege durchaus bewährt. Eine Fülle von Aufgaben wurde ihnen überwiesen, Aufgaben der Organisation und Aufgaben, die sonst den Handel und dem Gewerbe zugefallen. Die Selbstverwaltung wurde auf eine ernsthafte Probe gestellt, aber im allgemeinen kann man wohl sagen, daß man mit der Kriegsarbeit der Gemeinden gute Erfahrungen gemacht hat. Es fehlt aber an der Einheitlichkeit auf diesem Gebiete. Das ist um so verständlicher, als die Wirtschaftsverhältnisse überall sehr verschieden sind und auch die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeinden sehr voneinander abweicht. In der Kriegsarbeit ist z. B. die Stadt Berlin vorbildlich gewesen. Sie hat auch in anderer Beziehung für die Ernährung der Berliner Bevölkerung weitgehend gesorgt. Auch andere Städte sind auf diesem Gebiete mit bestem Erfolge vorwärts gekommen. Eine halbamtliche Nachforschungsstelle erhebt diese Erfolge der Selbstverwaltung im allgemeinen wohl an. Aber sie weißt den Gemeinden nur den neuen Nutzen zu, die zum großen Teil jedoch vom Staate erledigt werden müßten. Es gibt gewisse Gebiete der Volksernährung, die nicht von jeder Gemeinde für sich behandelt werden können, sondern für die eine einheitliche Regelung für das ganze Reichsgebiet notwendig ist. Hier darf sich der Staat einer wichtigen Verpflichtung nicht entziehen. Die Gemeinden sind ohnehin mit Arbeit überbürdet. Sie können an neue Aufgaben nur dann herangehen, wenn sie auch praktisch in der Lage sind, sie sachgemäß zu erledigen.

Aufgaben der inneren Front. In einer Verlaummung der fortschrittlichen Volkspartei in Stellung, behandelte der Reichstagsabgeordnete Dr. Bismarck die wichtigsten Aufgaben, die die Parteimitglieder zu erfüllen haben, wenn sie der Kampfer draußen an der äußeren Front würdig sein wollen. Pflicht der Parteimitglieder ist es, eine weitgehende Fürsorge für die Kriegsbeschädigten zu entfalten und dafür zu sorgen, daß diejenigen, die für das Vaterland gekämpft haben, vor dem Sorgen des Lebens bewahrt bleiben. Die neuen Steuern sind der Reichstag ernstlich zu prüfen haben. Der Gebante der Kriegsgewinnsteuer ist gut. Die anderen Steuern sind alle nicht idon und würden in Friedenszeiten nie angenommen werden. Sorgfältige Prüfung ist notwendig. Auch der dritten Kriegsanleihe muß ein großer Erfolg beschieden werden. Eintragungen in der Frage der Kriegsgewinnsteuer müssen getragen werden. Das Quantität der Reorientierung wird und muß die preussische Maßnahme sein. Der Vortrag fand in der hier beendigten Verlesung lebhaften Beifall.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 1. März.) Am vorgesternabend wurde heute zunächst die Vorlage angenommen, nach der in der Kommissionsfassung 200 Millionen Mark Staatsmittel den Gemeinden für Zwecke der Kriegsfürsorge zur Verfügung gestellt werden. Im Hause herrschte über die Notwendigkeit dieser Unterstützung der Gemeinden keine Meinungsverschiedenheit. Bängere Zeit unterließ sich das Haus über die Not, in die viele unterer Geschlechter durch militärische Maßnahmen geraten sind. Ein Antrag des konserverativen Abg. Frhn. v. Malchahn erwiderte die Regierung, staatliche Beihilfen für solche Bedarfe bereitzustellen. Auch hier herrschte über die Pflicht des Staates, den unerschütterlichen in große Finanznot geratenen Gemeinden zu helfen, im Hause keine Meinungsverschiedenheit. Keiner aller Parteien, vor allem Keiner, deren Befreiung an der Spitze liegen und die die Not daher aus eigener Anschauung kennen, rechtfertigten eine Staatsaktion mit der in manchen Gemeinden eingetretenen katastrophalen Beroitung ihrer Finanzen. Für die vollständige Volkspartei beteiligte sich der Abg. Lippmann an der Aussprache. Der Antrag Malchahn wurde widersprüchlich angenommen. Dann ging das Haus über zum Gegenstand betreffend die Förderung der Ausbildung. Ein polnischer Antrag wollte die Sicherung schaffen, daß bei der Verteilung von Rentengütern Konzeption oder Nationalität des Rentengütern nicht berücksichtigt werden. Gegen die Annahme dieses Antrages wurde sich zunächst der Abgeordnete Lippmann, weil das von ihm wirtschaftliche Gesetz keinen Nutzen gebühren könne, jetzt seitdem im Kriege auf die Neuorientierung der Außenpolitik einzugehen, die bereits von der Staatsregierung zugegeben wurde, eine Zusage, die Herr v. Schorlemer abermals unterließ. Er erklärte, daß den polnischen Kriegsbeteiligten die Möglichkeit gemehrt bleiben soll, sich in ihrer Heimat auszuweisen, wobei aber die Interessen der deutschen Bevölkerung gegenüber den polnischen Besiedlungsansprüchen berücksichtigt werden müßten. Namens der Rechten und der National-Liberalen sprach sich Abg. Frhn. v. Helldig dieser Erklärung an. Die volkswirtschaftliche Wichtigkeit der Vorlage hob insbesondere der fortschrittliche Abg. Kändler hervor. Er und der Zentrumsmann, Graf v. Hünigden an, daß ihre Parteien für den polnischen Antrag stimmen werden, der von dem Reichstag zu beschließen ist, berücksichtigt wurde. Der Sozialdemokrat Braun und Abg. Dr. v. Trampczak als zweiter polnischer Redner erklärten, daß für sie die Annahme des Polen-antrages die Voraussetzung für die Zustimmung zur Vorlage überhaupt ist. Bei der Abstimmung über den polnischen Antrag blieb das Ergebnis zweifelhaft und es mußte zum Abstimmungsgeschehen werden. Dabei stimmten 89 Abgeordnete mit Nein, 67 mit Ja, das Haus war also beschlußunfähig. Am Donnerstag geht die Beratung weiter.

Die nächste Reichstagsung wird, wie 'Wolffs Bureau' bekannt gibt, am 15. März, nachmittags 2 Uhr, stattfinden. Unter der Tagesordnung stehen Rechnungsabrechnung und Wahlen.

Der Ausschuss für das Schätzungsgesetz beriet am Mittwoch über den § 3. Es wurde darüber gesprochen, ob das Gesetz lediglich für Besetzungen bestimmt sei oder ob auch Schätzungen zu anderen Zwecken von dem Schätzungsausschuss angenommen werden können. Bei der Abstimmung wurde festgestellt, nachdem ein Vertreter des Finanzministers sich in diesem Sinne ausgesprochen hatte, daß das Gesetz für Steuerzwecke nicht in Anwendung kommen soll. § 3 wurde schließlich mit einer von den Konserverativen beantragten Änderung angenommen. In dem Entwurf heißt es, daß das Schätzungsausschuss zur Schätzung verpflichtet ist u. auf Eruchen einer öffentlichen Behörde. Nach dem Kommissionsbeschluss aber heißt es: auf Eruchen eines ordentlichen Zivil-, Straf- oder Verwaltungsgerichtes in Angelegenheiten der ihm zugehörenden Gerichtsbarkeit sowie einer Auseinander-Setzungsbehörde.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Deutsch-evangelisch im Orient. Von Erich Meyer, Pfarrer in Frankfurt a. Main, früher in Alexandria. (Volksschriften zum großen Krieg, Heft 76.) Berlin W. 35, Verlag des Evangelischen Bundes. Preis 10 Hfr. — Das Heftchen ist eine geübte, in so kleinem Umfang kaum sonst geübene Einführung in die Verhältnisse des uns durch den Krieg so viel näher gerückten Orients. Wir werden mit der Sprache bekannt gemacht, daß dort im türkischen Reich ein schließlich Kapitens der evangelische Bestandteil unter der deutschen Bevölkerung bei weitem am größten ist, daß also alle Veranlassung für uns Evangelische vorliegt, dem, was dort im Orient werden will, Interesse entgegenzubringen.

Wilhelm Conrad Gomoll. Im Kampf gegen Rußland. Leipzig, S. M. Brockhaus, 1916 180 Seiten (im Format und Ausstattung der Soldatenausgaben von Hebins, 'Volk in Waffen' und 'Wegener, Wall von Eisen und Feuer') mit 42 Bildern. 1. Mark. — 'Im Kampf gegen Rußland.' — Der Bewegungskrieg im Osten befiehlt dem Kriegsbekämpfer, als der Wilhelm Conrad Gomoll, der Berliner Lyriker und Romanist, der seit Herbst 1914 im Osten weilt, ganz andere Gesichtspunkte für seine Betrachtung des Kampfs im Westen. Die von heute auf morgen unerschöpfbar wachsenden Kämpfe misst hierhin und dorthin, überläßt ihn in den Schützengräben und Unterständen, wirbelt ihn mitten hinein in die gefährliche Brandung, wo das Knattern der Maschinengewehre und das Heulen und Krachen der Granaten fast die Besinnung erstickt, und legt ihn wieder aus in die lebenden Quartiere in einem vorantastlichen, aber keineswegs parabolischen Lande das mit den Worten 'auf der Winter' und 'auf der Front' vollendet charakterisiert ist. Der Mann der Front ist hier im wahren Sinne des Wortes, 'im Kampf gegen Rußland', er ist liberal, 'mit dabei'. Deutsche, Freireisler und Ungarn sind seine täglichen und nächsten Feldkämpfer, und die deutsch-österreichisch-ungarische Waffenbrüderschaft ist ein leuchtendes Symbol seines Buches. Gomoll hat hier ein urwüchsiges Soldatenbuch geschaffen, das nicht nur bei den deutschen Kriegern im Feld und ihren Angehörigen ablesen, sondern ebenso auch in ganz Österreich-Ungarn mit heller Freude gelesen werden muß. Eine hatliche Reihe vom Verfasser aufgenommen, abwechselnd voller und feinerer Abhandlungen vermehrt den Wert des Buches.

Die Frühbeetreiberei der Gemüße. Von Johannes Büttner, Königlich-dionomistischer Redakteur des praktischen Gartenbauers im Ost- und Gartenbau. Fünfte Auflage. Mit 98 Abbildungen im Text. Frankfurt a. M., Verlag Fromm'scher Buchhandlung, 200 Mark. — Das Ziel dieses Buches ist allgemein. Soll die Frühbeetreiberei der Gemüße erfolgreich betrieben werden und einen entsprechenden Gewinn abwerfen, so will sie gelernt sein. Und hierzu ist die vorliegende Anleitung ganz vortrefflich geeignet. In seiner volkstümlichen und anregenden Schreibweise bespricht der bekannte Verfasser eingehend und leicht verständlich den Gemüßen unter Glas, die Anlage der Frühbeete, die Düngung und Pflege der Frühbeete, ihre tieferen und pflanzenlichen Feinde, und gibt eine Übersicht der Frühbeete und ihrer Kultur. Alle einschlägigen Fragen sind in so zweckmäßiger Form besprochen, daß sich jeder Anfänger leicht zurechtfindet. Nicht nur der Berufsgärtner, sondern auch der Gartenbesitzer und Gartenfreund, der frühe Gemüße für den eigenen Bedarf ziehen will, findet in dem sehr empfehlenswerten Büchlein die gewünschte Belehrung.

Handel und Verkehr.

Magdeburger Bankverein. In der kürzlich abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsrats wurden Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung vorgelegt. Letztere weist einschließlich des Saldo Vortrages aus 1914 von 193 024,71 M. (i. V. 187 447,70 M.) nach besonders vorzüglicher Bewertung der Aktien einen Reingewinn von 1 322 026,76 M. aus (i. V. 1 284 780,60 M.). Zinsen erbrachten 1 251 178,33 M. (i. V. 1 232 249,64 M.). Provisionen 750 035,77 (i. V. 774 839,66 M.). Effekten, Konfortial- und dauernde Beteiligungen 88 691,12 M. (i. V. 78 885,02 M.). Verwaltungskosten und Steuern erforderten 960 873,17 (i. V. 989 134,42 M.). Der Reingewinn soll wie folgt Verwendung finden: für die Salon-Steuer-Referate 24 000 M. (i. V. 24 000 M.) zu Abgrenzungen auf Bankgebühren und Inventar 60 000 M. (i. V. 60 000 M.) und zur Verteilung einer Divi-

dende von 5 Proz. (i. V. 5 Proz. 850 000 M., während sich der Saldo Vortrag um 45 711,19 M. auf 238 735,90 M. erhöht.

Vermischtes.

Juridisch-haltener Speck. Auf die Anzeige eines Fleischerlehrlings in einem der veranalteten der Kommunalverband bei den dortigen Fleischern eine Hausung nach juristisch gehaltenem geräucherter Speck. Das Ergebnis dieser Hausung war überraschend; es wurden nach oberflächlicher Schätzung einige hundert Zentner geräucherter Speck gefunden und mit Beschlag belegt.

Verteilung eines goldenen Ringes für den Abschluß eines russischen Fliegers. Dem Sergeant Berthold Brodmann aus Gernrode (Kreis Werbig) gelang es, am 3. Februar einen russischen Flieger herabzufischen. Das Flugzeug fiel in die feindlichen Linie und wurde von der deutschen Artillerie zerstört. Da Brodmann schon im Besitze des Eisernen Kreuzes war, wurde ihm vom Korpskommandanten ein wertvoller goldener Ring überreicht. Dieser stellt auf der Schickel ein Eisenlaubergewinde mit eingelassenen Eisernen Kreuz dar und enthält in einer Vertiefung die Aufschrift: 'Für Tapferkeit — 24. Infanterie-Korps'. Das Flugzeug für diese außerordentliche Leistung enthält die Angabe, daß der Ring 'für hervorragende Leistungen beim Beschießen eines feindlichen Flugzeuges' verliehen wurde.

3 1/2 Millionen für den Ankauf bulgarischer Schweine. Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung bewilligte in einer Sitzung für weitere Kriegsausgaben 7 185 000 Mk. sowie 3 1/2 Millionen Mark für den Einkauf von Schweinen in Bulgarien. In öffentlicher Sitzung wurde der Einkauf von Butterkäse zugestimmt, sowie der Beteiligung der Stadtgemeinde mit einer Einlage von 100 000 Mk. an einer gemeinsamen Lebensmittellieferung m. b. S., die als Zweigstelle der Berliner Zentrallebensmittellieferung arbeiten soll.

Das 24. Infanterie-Regiment. Der siegreiche Sturm gegen das Fort Douaumont wurde vom Infanterie-Regiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin (4. Brandenburgisches) Nr. 24 ausgeführt, das im Frieden zum 3. Armee-Korps gehört und in Neuruppin seinen Standort hat. Es blüht auf eine lange ruhmreiche Geschichte zurück. Im Feldzuge 1813 hat es an den Gefechten und Schlachten bei Luckau, Goldberg, an der Ragbach und bei Wüddern, 1814 unter anderem an den Schlachten von Lyon und Paris, 1815 an den Schlachten bei Ely und Belle-Alliance teilgenommen. 1849 kämpfte es in Dresden, in der Rheinpfalz und in Baden, 1864 wurde es zum Kampfe gegen Dänemark herangezogen (Gefechte bei Missunde, Erkürmung der Duppeler Schanzen, Übergang nach Wien), 1866 kämpfte es in der Schlacht bei Königgrätz, 1870 bei Vionville, St. Privat, Orléans, Et. Mans und nahm an der Einschließung von Metz teil.

Sechs Kinder bei Stubenbränden erstickt. In einem Dorfe in der Nähe von Hof ließ eine Frau ihre 4 Kinder im Alter von 3 Monaten bis zu 6 Jahren allein in der Wohnung. Durch einen Brand in dem Zimmer fanden alle 4 Kinder den Tod durch Ersticken, ehe Hilfe gebracht werden konnte. — In Konradswohldau bei Kamlich erstickten bei einem Stubenbrande die beiden 5 und 7 Jahre alten Kinder der Trochjeschen Eheleute.

Brennendes Kohlenwerk. Auf den Falk-Schächten Soosau bei Anklam brach in der Nacht vom 29. Februar kurz nach 12 Uhr Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß die ganze Kohlenwäsche zum Opfer fiel. Bis in die fünfte Morgenunde hatten die Feuerwehren angekreuzt zu tun, dann war jede weitere Gefahr beseitigt. Das Feuer soll durch Kurzschluß entzündet sein.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.



NESTLÉ
Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Anzeigen. Für die Annahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Blättern können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Dank.
Für die wohlthuenden Beweise der Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Gesangsverein „Lyra“ für das ehrenvolle Geleit.
Merseburg, den 1. März 1916.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Minna Schönwälder

Wohnung.
befindend in 2 Stuben, Küche u. Kammer, zum 1. April preiswert zu vermieten **Deunauer Str. 24.**

Gut möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer
nebst Mitbenutzung der Küche von jungem Ehepaar zum 1. oder 15. April geräumt. Gef. Offert. mit **K** an die Exped. d. Bl. erb.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, das unser einziger Sohn

Karl Schwabe

Feldwebel in einem Infanterie-Regiment vor Verdun den Heldentod fürs Vaterland starb.

Stolberg (Harz), den 1. März 1916.

Die trauernde Familie Schwabe.

Eine Subre Mist
5 Hfr. abzuholen **Mühlberg 5**

Eine Grube Dünger
kostenlos abzuholen **Brühl 7.**

Wohnung, 1. Etage, Preis 180 M., zu vermieten u. l. 4. 16 u. beziehen. Nähere Auskunft **Globauer Str. 9.**

Erste Etage,
5 Zimmer mit allem Zubeh., ver 1. April beziehb. **Hohmann 17.**

Empfehle **gesalz. städtischen Speck.**

Billy Klein dienst, Weiße Mauer 10.

Einfach möbl. Zimmer
zu vermieten **Mälgerstr. 3.**

Angel-Schellfisch
sichs eingetroffen bei

Emil Wolff.

Achtung!
Bable für alte

wollene Stumpfabrik
Nito 1,80 M., fünf Dumen und Metalle höchste Werte.
Neutuch-Wäsche Nito 85 Pf.
Krautisch, Johannsstr. 16, Pf.

Volkswirtschaftliches.

Der Ausbau der deutschen Wasserstraßen. In einer kleinen Schrift: „Der mitteleuropäische Wirtschaftskreislauf und die Verkehrsbeeinträchtigung in Deutschland“ behandelt Dr. Neumann-Frohman auch die wichtige Frage der deutschen Wasserstraßenpolitik. In verschiedenen deutschen Bundesparlamenten, z. B. in Bayern und Baden, ist dieses Thema in letzter Zeit bereits sehr häufig behandelt worden. Die Bedeutung eines weiteren Ausbaues der deutschen Wasserstraßen liegt klar auf der Hand und die deutsche Volkswirtschaft hätte es jetzt im Kriege viel leichter gehabt, wenn nicht die Mehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses sich gegenüber allen großzügigen Kanalwünschen ablehnend gezeigt hätte. Dr. Neumann ist der Ansicht, daß die mitteleuropäischen Verkehrsbeziehungen unter allen Umständen verbessert werden müssen. Er stellt fest: „Die mitteleuropäischen Schiffsahrtsstraßen zerfallen jetzt in drei große Gruppen. Die erste bilden Rhein, Elbe und Weser mit ihren schiffbaren Nebenflüssen und die sie verbindenden Kanäle. Die zweite wird durch das ostdeutsche Stromnetz der Elbe, Oder und Weichsel dargestellt. Die dritte endlich ist das Stromgebiet der Donau. Zwischen diesen drei Netzen besteht bisher keine Verbindung. Nicht einmal das kurze Stück zwischen Hannover und Magdeburg, der berühmte Mitteldeutsche Kanal ist gebaut worden, obwohl er nicht mehr kosten würde, als z. B. der neue Leipziger Hauptbahnhof. Man wird sich erinnern, an welchen Widerständen dieses Werk leidet.“

Das deutsche Volkswirtschaftliche ist durchaus gesund, obwohl Deutschland einer belagerten Festung gleich. Die zahlreichsten Nachweise für den Januar 1916 bestätigen die günstige Gesamtlage. Auch in diesem Monat hat das Wirtschaftswesen im allgemeinen eine Steigerung zu verzeichnen. Ausgenommen davon sind nur der Baumarkt und das Webstoff- und Bekleidungs-gewerbe. Arbeit beschäftigt waren nach wie vor, wie das „Reichs-Anzeiger-Blatt“ berichtet, Bergbau und Süttenwesen und die meisten Zweige der Metall- und Maschinenindustrie. Auch die elektrische Industrie und das Holz- und Schnitzstoffgewerbe behaupten im allgemeinen ihre Geschäftslage. Aus der chemischen Industrie wird teilweise eine Ver-

besserung des Beschäftigungsgrades berichtet. Dagegen macht sich in einzelnen Zweigen des Nahrungsmittelgewerbes, wie im Weibstoffs-gewerbe ein Rückgang bemerkbar. Von rund 840 000 Mitgliedern der Krankenkassen waren 21 000 oder 2,6 Prozent arbeitslos. Im Dezember war derselbe Prozentsatz festgesetzt. Die Zahl der Beschäftigten ist also nicht gestiegen, wie dies in anderen Jahren zu geschehen pflegt. Im Januar 1915 hatte die Arbeitslosigkeit noch 6,5 Prozent betragen. Auch im Januar 1914 wurden 4,7 Prozent erreicht. Die Beschäftigungslosigkeit ist also jetzt im Kriege erheblich geringer als vorher. Die Statistik der Arbeitsnachweise zeigt für den Januar gegenüber dem Dezember bei den Männern eine Abnahme, bei den Frauen eine Steigerung des Andrangs. Es entfallen nämlich im Berichtsmontat auf 100 offene Stellen bei den Männern 84 gegen 90 Arbeitsuchenden im Monat Dezember 1915. Bei den Frauen kamen auf 100 offene Stellen im Dezember 151 Arbeitsgeuche, im Berichtsmontat 163. Die Berichte der Arbeitsnachweiserbände lassen im allgemeinen eine günstige Lage erkennen.

Provinz und Umgegend.

Halle 1. März. Die Verhandlungen des Magistrats mit den nach der Stadt Halle VI 14 liegenden Molkereien und Sändlern haben das Ergebnis gehabt, daß vom 1. März ab die 3 1/2 Pf. Milch für ein Liter Vollmilch 32 Pf., für sterilisierte Milch auf 35 Pf. und für Magermilch auf 24 Pf. festgesetzt werden. Der Magistrat gibt auf Antrag Anmerkungen aus, welche die Milchhändler auf Lieferung von Milch für Kinder, kranke Mütter und Kranke verpflichteten.

Halle 1. März. Die Mädchenmittelschule I hat bei der Anmeldung der Schulkinder den Eltern folgende Mitteilung überreicht: „An die Eltern der WBC-Schüler! Hierdurch möchten wir aus erzieherischen Gründen und durch den Ernst der Zeit veranlaßt, den Eltern der WBC-Schüler empfehlen, in diesem Jahre von der bisher üblichen „Zuckerüte“ absehen zu lassen und stattdessen eine nützliche Sache, dem einen Kinde eine metergroße, dem anderen eine kleine Tüte zu überreichen und einige Kinder sogar ganz leer ausgehen lassen zu müssen. Die Schule wird darum in Zukunft die Annahme und das Ausstellen von Zuckerüten ablehnen.“

Halle 1. März. Einem Fluchtverbot wurde vor einigen Tagen ein in Brändorf gefangen gehaltenen französischer Offizier. Er war über zwei Drahtbäume und eine dort hohe Bretterwand geklettert, um durch den Hof der Munitionskanäle zu entweichen. Nach Arbeitslosigkeits wurde er ohne Ausweis durch die Torwache gehen. Er wurde aber als unidischer Kantonist erkannt und zum wachposten der Munitionskanäle der Hauptwache des Gefangenenlagers übergeben.

Eilenburg 1. März. In dem Gute des Gutsbesizers Otto Opfermann in Weidenbain entstand ein großer

Brand, der zwei Scheunen, einen Stall und einen Schuppen, außerdem viele Borräte an ungebrochenem Roggen, Stroh und mehreren landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte vernichtete.

Pieftitz 1. März. Eritrunnen ist am Montag nachmittag der zehnjährige Sohn des Tischlers Franz Wöning von hier. Er war auf das morose bis des Strenge gegangen und an einer sehr tiefen Stelle eingebrochen. Bei den Versuchen, die Leiche zu bergen, brach auch noch der Arbeiter Baumblitz aus Kleinmittenberg ein und wäre nahezu auch ertrunken. Die kleine Leiche konnte trotz vielem Suchen noch nicht geborgen werden. Es kann nicht oft genug daran gewarnt werden, den Strenge bei so leidigem Frost zu betreten.

Sierke 1. März. Der etwa 30 jährige Kaufmann Salger, Angestellter der Firma Theodor Palis, Magdeburg, ist seit vorigen Mittwoch, z. B. in Magdeburg, nach Berlin gekommen. Er hat dort angegeben, er wolle über den Wurmberg nach Braumlage, ist aber dort nicht angekommen. Da am Mittwoch Nebelwetter mit Schneegestöber herrschte, wird angenommen, daß er umgekommen ist. Von Glend aus sind Sucher nach ihm ausgeschickt worden.

Vom Eisfeld 1. März. Durch den in diesen Wochen stattfindenden Verkauf des Eisfelders Tabaks 1915-er Ernte, kommt ein reicher Segen über das Eisfeld. In Seulingen, wo der Jentner Tabak mit 90 Mark bezahlt wurde, vereinnahmte man über 160 000 Mark. In anderen eisfeldischen Ortschaften, z. B. in Altmünde und Oberfeld, wurden sogar 105 und 110 Mark für den Jentner „Reichentabak“ bezahlt. Früher wurden 16, 18, höchstens 20 und 22 Mark für den Jentner bezahlt. Da sich der Tabakanbau jetzt lohnd gestaltet, wird die Folge ein vermehrter Anbau von Tabak in diesem Jahre sein.

Apolda 1. März. Die städtische Lebensmittellommission bezog aus Österreich 128 000 frische Eier, die im Selbstkostenpreis nur auf 6 Pfennig zu kommen und die milderbezeichnete Bevölkerung von Apolda.

Dresden 1. März. Am abendbarnten Weinböhla sind am Sonntag zwei Kraden verunglückt, die mit anderen Kindern trotz Warnungen die dünne Eisdecke eines Teiches betreten hatten. Die sechs und sieben Jahre alten Knaben Hermann und Willi Kallig, deren Vater sich zurzeit im Felde befindet, drangen ein und ertranken.

38. Provinzial-Millionskonferenz.

Halle 1. März. Zum zweiten Male im Kriege und wieder außerordentlich hart bedrückt lagte die 38. Provinzial-Millionskonferenz. Der gegenwärtigen Lage der Mission trug der Vortrag von Dr. Wernicke am Montagabend Rechnung, der die Kriegserfahrungen der deutschen evangelischen Millionsgesellschaften zusammenfassend behandelte. Er sprach über die schwere Enttäuschung, die unterer deutschen Mission durch die auswärtigen, vor allem englischen, Freunde und Mitarbeiter bereitet worden ist, die Verurung der Millionshäuser, die schweren Verluste an jungen Mitarbeitern, die teilweise Finanzlage, vor allem die Ausplünderung und mehr oder weniger häufige in Betracht kommenden Gebieten. Millionsdirektor Hennig von der Brüdergemeinde erinnerte an den wichtigen Zusammenhang zwischen einjamen von der Verbindung mit der Welt abgegrenzten Millionen und der Heimatgemeinde. Der Provinzial-Missionsinspektor Dr. Kötter sprach von der eingetragenen Arbeitslosigkeit, auf deren Erweckung viel ankommen werde. Der Dienstreisende brachte die übliche Hauptberhandlung, in der Mitte hand diemal das Thema:

Erlers erhob sich mühsam. „Geht her, Josef. Ich muß doch rein, die Sonne meint's zu gut.“

In Josefmaries Zimmer war es kühl. Tante Luise arbeitete an ihren Spitzen. Um die Zeit pflegte der Dhm sonst nicht herauszukommen.

„Was bringt du, Dhm?“ fragte Josefmarie mit einem Blick auf den Brief.

Er legte ihn in Ruijens Schoß und fand ermitet aufs Sofa.

Das alte Fräulein öffnete und las, ihre Hände begannen zu zittern.

Frau Martha Kern zeigte in kurzen Worten den Tod ihres Mannes an. Der Anstret war plötzlich am Herzschlag verstorben. Niemand hatte eine Ahnung gehabt. Luise sank weinend in ihren Stuhl. „Mein armer Bruder!“

Luise sagte: „Wie hat das nur so kommen können!“

„Nicht dauert Erna, unser Kind“, sagte Josefmarie betrübt.

Luise fuhr fort zu jammern und alle Möglichkeiten auszulammen, wie das Unglück geschehen sein konnte.

„Deinem Bruder ist wohl, Tante“, tröstete Josefmarie.

„Denn! Hier ist die Kinder, besonders an Erna. Sie ist jetzt achtzehn Jahre alt. In dem Alter kann man entschuldig leiden, ich habe es durchgemacht.“

Tante Luise erhob sich. „Ich will zu ihr!“ sagte sie gefast.

„Und ich begleite dich. Wann geht der nächste Zug, Dhm?“

Josef Ehlers ließ sich das Aussehen bringen.

Eine Stunde später saßen zwei Jungfergeleitete der Damen in einem Abteil und fuhren nach Eilenburg. Der Rittiger Wagen des Anstreters hielt an der Station. Der Rittiger konnte die Damen. Dhm er ihre Aufforderung abzuwarten, erwiderte er:

„Wir waren bei der Heuernte am See bei den Erlern. Bis neun Uhr hatten wir die halbe Breite herein. Herr Anstret half selbst beim Aufstehen, daß alles fit ging. Auf einmal geht er hinter die Erlern. Die Leute denken, er nimmt 'nen Schlaf, das Fräulein springe hinter den Busch, der Adams mit mir. Der Herr liegt an der Erde auf dem Gesicht. Wir haben ihn gleich umgedreht, er war schon tot. Gottlob hat er nichts ausgeatmet, im Handumdrehen war alles vorbei.“

Luise trostete ihre Augen. „Wo hast ihr ihn hingebacht!“

(Fortsetzung folgt.)

Zum Pflügen.

Roman von M. Brügge-Brool.

16 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)
„Auch mir ist das Pflügen lieb und wert. Ich werde einmal wiederleben und pflügen, wenn ich erst die Examina hinter mir habe, hier leben, Bücher schreiben und Experimente machen. Dazu wird mir kein Ort in der weiten Welt lieber sein und besser taugen.“

„Gott gebe!“

Josefmarie kaufte.

Schweigend blinnten die zwei vom Beiflag auf die mondbelagene Stadt zu ihren Füßen. Fern rauschte der Strom, die Luft lag leise, im Garten flüster ein Pfal. So nahm Doktor Heinz das Bild der Heimat mit sich in die Fremde.

Seine Neise führte den jungen Mann weit über das Meer bis tief in das Innere des fremden Landes. Selten erreichte ein Brief seine Lieben daheim, seltener konnten sie schreiben.

Josefmarie war manchmal amute, als sei ihr Heinz schon gestorben, wenn sie monatlich nichts von ihm erhielt.

Aber dem Garten blüht die Sommerlilie. Selbst unter den schattigen Bäumen blieb es tagsüber kühl, dagegen war es in den Mauern des alten Pfälzchens erquickend kühl.

Die Abendpflügen die Frauen im Hof unter der Linde ausbringen; Josef Ehlers vertritt die Abendluft nicht. Er fürchtete keine ärgere Feinde, die Gicht, auch wurde er geliebten schwächer.

Am liebsten lebte er in seinem Zimmer am Fensterbrett und nahm von dort aus an der Unterhaltung der Unterliegenden teil. In viele Tage fiel Heinz Geburtstag. Zu denken, daß er nicht einmal unsere Gedanken erreichen, lenkte Josefmarie.

„Das ist nur halb so schlimm, Kind. Denn mir, als dein Vater draußen war und wir oft Monate ohne Nachrichten blieben. Das war eine fürchterliche Zeit. Den Vater trieb die Sorge um die Firma. Seinem Unternehmungsgest verdankt sie ihre Größe. Heinz reist zu seinem Vorfahren in der Welt herum.“

Der Unternehmungsgest steht nun mal in ihm, den hat der Vater seinem Jungen vererbt. Ich verstehe, daß es Heinz in die Fremde treibt.“

Josefmarie schweig. Sie hatte sich im Überwahn des Trennungschmerzes mit ihrem Bruder ausgesöhnt und ihn hoch geliebt, wie sie hahnstücht nannte, verstehen. Der aufstehen konnte sie doch nicht sein. Nach ihrer Meinung beging Heinz ein Verbrechen.

Wenn er wenigstens nach seiner Rückkehr anderen Sinnes war! Seit Josefmarie an ihres Bruders Stelle getreten, lernte sie die Zeit besser verstehen. Wer auf der Höhe bleiben wollte, mußte energisch weiterstreben und leben, daß man ihn nicht überflügeln konnte.

Man kauft und verkauft, man beachtet und nahm sich nicht Zeit, zu pflügen, ob dieser oder jener Einkauf der Firma dienlich sei. Dank der Macht des Telegraphen bewerkstelligte man Ein- und Verkäufe mittelst des Kabels, ließ Millionen für Werte umgeben, die sich einhundertmal nur auf dem Papier befanden, und herandante die Ernte oft schon auf dem Feld.

Ungläubliche Summen gingen auf diese Weise ein, ebenso leicht wurden sie verloren, denn diese Geschäfte öffneten der wildsten Spekulation Tür und Tor.

Josef Ehlers schüttelte den eisernen Kopf dazu. Ihn freute das Geschäft nicht mehr. „Es ist, als habe ich meinen Teil mehr dran“, sagte er. „Wenn ich früher bei zehntausend Speckwaren war, so nicht mehr. Jetzt genügt ein Fuderstrich, ich habe mein Geld verdient, es zweimal umgelegt, nicht dabei nicht vom Platz gerührt. Schon kann ich das nicht finden.“

„Ich auch nicht, Dhm“, versicherte seine junge Mitarbeiterin. „Wenn wir uns aber ausgesöhnt, bleiben wir zurück. Sei froh, daß wir wieder auf der Höhe sind.“

Josefmarie sprach die Wahrheit. Das Haus stand fester denn je. Wenn nur der Alte nicht so klapprig geworden!

Er hielt fast nichts mehr aus. An warmen Tagen lag er im Garten und überblühte das alte Haus, dem sein Leben gehörte.

Seine Gedanken schweiften rufwärts und bevölkerten die Umgebung mit Leben, kämpf verangenehten Gestalten. Nur ungenügend war er sich in die Gegenwart zurück, wenn ihm die Angewiesenen fürten oder der Postbote Briefe brachte.

Schwere Männergröße triftschien im Kies. Der alte Mann erwachte aus seinen Träumen. Er rieb sich die Augen.

„Was bringt Dir?“ fragte er den Postboten, der vor ihm stand.

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Nicht viel, Herr Ehlers“, antwortete der Bote. „Die Zeitungen und zwei Briefe für Fräulein Kern.“

„Unsere Selbstbestimmung auf das Wesen der Mission.“ Im Hauptvortrag führte Prof. D. Hausknecht, an die Selbstbestimmung auf Grund der in den letzten Monaten mehrfach behandelten Fragen gründlich und fruchtbar zu machen, auf die Anfänge zurück und gab eine biblisch begründete Darstellung der Mission („Sendung“), die sich auf den Missionsbefehl Jesu gründet und für alle Völker bestimmt ist. Die oft gebrauchte biblische Redewendung „nationalen Einigkeit in der Mission“ wurde dabei als wenig glücklich abgelehnt. Wie von dem einzelnen, so auch von den Völkern verlange das Evangelium Bezeugung, damit es keine Verdammung erdulden könne; und dann wolle es auf das Volkswesen und führe dies zurück auf das Menschliche. Und weil nun Ordnungen sich bildeten und Gemeinschaften entstanden, trete neben die Mission die Ausbreitung, und zwar durch die Glieder der von Evangelium im großen und ganzen erreichten Völker. — Die Bepflanzung brachte u. a. als besonders praktische Anregung den Hinweis auf die großen Aufgaben, die der Islam wohl gerade der deutschen Christenheit stellen wird.

* **Gedenkhaltungen, 1. März.** Auf der Berliner Bahnstraße, in der Nähe der Bahnhöhe, wurde ein älterer Bremer Mann tot aufgefunden. Dieser hatte sich in selbstmörderischer Absicht vor einen Zug geworfen. Es war ihm der Kopf vom Stumpfe getrennt worden.

* **Chemnitz, 1. März.** Aus bisher noch unbekannter Ursache explodierte heute nachmittags im Fabrikgebäude der Sächsischen Gesellschaft für Kohlenwasserstoffe m. B. ein Gasometer. Die Explosion war so heftig, daß das Dach des Gebäudes in die Luft flog; in der Umgebung wurden mehrere Fensterheben zertrümmert. Da gerade Arbeitspause war, kamen Personen nicht zu Schaden, außer einem Arbeiter, der an der Hand leichte Verletzungen erlitt.

Merseburg und Umgegend.

2. März.
* **Kriegsanleihe und Bonifikationen.** Die Frage, ob die Vermittlungsstellen der Kriegsanleihe von der Vergütung, die sie als Entgelt für ihre Dienste bei der Unterbringung der Anleihen erhalten, einen Teil an ihre Zeichner weitergeben dürfen, hat bei der letzten Kriegsanleihe zu Meinungsverschiedenheiten geführt und Bestimmungen hervorgerufen. Es galt bisher allgemein als zulässig, daß nicht nur an Weitervermittler, sondern auch an große Vermögensverwaltungen ein Teil der Vergütung weitergegeben werden dürfe. War dies bei den gewöhnlichen Friedensanleihen unbedenklich, so ist anlässlich der Kriegsanleihen von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß bei einer derartigen allgemeinen Volksanleihe eine verhältnismäßige Behandlung der Zeichner zu vermeiden sei und es sich nicht rechtfertigen lasse, den großen Zeichnern günstigere Bedingungen als den kleinen zu gewähren. Die zuständigen Behörden haben die Berechtigung dieser Gründe anerkennen müssen und beschlossen, bei der bevorstehenden vierten Kriegsanleihe den Vermittlungsstellen jede Weitergabe der Vergütung außer an berufsmäßige Vermittler von Effektengeellschaften strengstens zu unterlagen. Es wird also kein Zeichner, auch nicht der größte, die vierte Kriegsanleihe unter dem amtlich festgesetzten und öffentlich bekannt gemachten Kurse erhalten, eine Anordnung, die ohne jeden Zweifel bei allen billig denkenden Zeichnern Verständnis und Zustimmung finden wird.

* **März.** Der dritte Monat im Weitergange des Jahres 1916. März — an Martius klingt es an, und damit an den Namen des allerberühmtesten Kriegsgottes Mars, dem die Römer von einst einen Monat besonders weihen, den ersten nach ihrer Jahreseinteilung. Für uns ist diesmal wieder ein neuer Kriegsmontat, nachdem ihm schon neunzehn schwerfällige Brüder vorangegangen sind. Aber wir sagen das nicht mit einem stumpfen, adelsjudenden Sich-drein-ergeben, sondern mit jener ungeborenen Siegesübersicht, die das Wort vom Durchhalten auch richtig und tatkräftig bewahren will. Wir wollen und werden auch in diesem Monat ein gutes Stück vorwärts kommen. Lenzmond nennen wir Deutschen den März. Ein Blick in den Kalender belehrt uns, daß der Frühling demnachst offiziellen Einzug halten will; am 20. März hat abends, wenn die Sonne in das Zeichen des Widder tritt, und wo Tag und Nacht einander in der Länge gleich sind. Fast konnte man den Frühling schon einige Wochen vorher schauen, so milde wehten gelegentlich die Lüfte. Aber es war doch noch nicht das Richtige. Raubere Stimmen fuhren dazwischen. Spätwinterlänge. Auch der März leistet keine volle Genäher für ungetriebene Lenzheraldik. Goethe läßt sein hübsches März-Gedicht mit der Warnung beginnen: „Es ist ein Schneee fallen, denn es ist noch nicht Zeit, daß von den Klümmeln allen wir werden hoch erfreut!“ Gleichwohl — es muß doch einmal Frühling werden, und das bedeutet ein neues, starkes Hoffen! Fastnacht fällt diesmal in den März. Somit ein heterer Klang, ein Ton von buntem Wummenschlag. Wer denkt

jetzt an so etwas? Ernste Zeit hat andere Gedanken. Die stille, tiefe Passionszeit begrüßt uns, und sie möchte den Warte- und Bewährungsstagen, die uns auferlegt sind, eine besondere Weihe geben. Die Reifeprüfungen der höheren Lehranstalten sind vorüber; mancher junge Mann hat die Bücher nun gleich mit dem Felagrau einzutauschen. Das erste Vierteljahr von 1916 wird mit März zu Ende gehen. Die Zeit verfliehet so schnell, trotz ihrer Schwere. Nun, nun mit jenem Lenzhoffen — immer vorwärts!...

* **Beförderung.** Der stud. med. Curt Genisch, Sohn des Sekretärs der Landesversicherungsanstalt Ostark Genisch hier selbst, ist vor Verdon zum Leutnant d. R. im Reserve-Süßwaren-Regiment Nr. 2 befördert worden.

* **Den Helmbentod fürs Vaterland** starb in den jetzigen schweren Kämpfen bei Verdun der Feldwebel in einem Infanterie-Regiment Karl Schwabe, Sohn des Eisenbahn-Arbeiters a. D. Gotthold Schwabe, früher hier, jetzt in Stolberg a. S. wohnhaft. Ehre seinem Andenken!

* **Königliches Domgymnasium.** Am Mittwoch fand unter dem Vorsitz des königlichen Kommissars, Herrn Provinzialschulrat Dr. Vogel aus Magdeburg, die Reifeprüfung statt. Vier Oberprimaner erhielten das Zeugnis der Reife, nämlich: Streibel, Roethe, Seiffge und Bag, die beiden erlaganten unter Erlaß der mündlichen Prüfung, da ihre schriftlichen Arbeiten und Klassenleistungen ihre Reife verbürgten. Am Donnerstag fand eine Revision der Anstalt statt. Herr Provinzialschulrat Dr. Vogel besuchte alle Klassen der Schule und wohnte dem Unterricht bis 12 Uhr bei.

* **Saartatoffeln.** Wir machen darauf aufmerksam, daß der Preis für die zum Bezug angemeldeten Saartatoffeln vom Kgl. Landrat hier selbst auf 7 bis 8 Mark pro Zentner festgesetzt ist. Die jetzigen Einwohner, die infolge dieses Preises willens sind, ihre gemachten Bestellungen zurückzuziehen, können dies am morgenden Freitag, den 3. d. M., in der Zeit von vormittags 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr im städtischen Rathaus, Zimmer Nr. 18 (2 Tr.), melden.

* **Jugend und Gastwirth.** Infolge des Verbotes des Besuches der Gastwirthschaften seitens der Jugendlichen unter 18 Jahren scheidet sich der leichtverständlichen Vorchriften doch verchiedene Zweifel zu heben. Die Behauptung, daß die Jugendlichen die Gastwirthschaften wohl besuchen, ihnen aber in diesen nur alkoholfreie Getränke verabreicht werden dürfen, ist völlig falsch. Kein Gastwirth darf den Aufenthalt Jugendlicher unter 18 Jahren in seinem Lokale überhaupt dulden. Nur in Begleitung der Eltern ist es den Jugendlichen gestattet, Gastwirthschaften zu besuchen, sonst nicht. Wer dagegen handelt, macht sich strafbar und die Strafen sind bekanntlich sehr hoch. Darum Vorzicht!

* **Zum Versteck mit unarbeitbarem Branntwein.** Infolge des großen Bedarfs an Spiritus zu technischen Zwecken hat sich der Herr Reichsanwalt veranlaßt gesehen, die Versteuerung von unarbeitbarem Branntwein zu Erleichterung für einige Zeit gänzlich zu verbieten, soweit es sich nicht um Lieferungen seitens der Heeresverwaltungen für die Kriegsteilnehmer handelt. Für Krankens-, Entbindungs- oder ähnliche Anstalten, Laboratorien, Arzneimittelabriken und Apotheken kann zu denselben Zwecken wie bisher auch weiterhin die Umfertigung von unarbeitbarem Branntwein zugelassen werden. Das gleiche gilt für die Fabriken von Parfümerien und kosmetischen Erzeugnissen, sowie die Essenzfabriken zur Herstellung von Auszügen aus Früchten u. a. für alkoholfreie Getränke aber mit der Maßgabe, daß sie bis auf weiteres nur die Hälfte der im Betriebsjahre 1913/14 versteuerter Menge versteuern lassen dürfen. Soweit ein Versteuerungsberechtigter kein Versteuerungsrecht bisher noch nicht voll ausgeübt hat, bleibt ihm der Rest für die Zeit der Wiederfreigabe der Versteuerung vorbehalten.

* **Die Sicherstellung des Heubedarfs der Heeresleitung.** Durch die Verordnung über die Sicherstellung des augenblicklichen Heubedarfs der Heeresverwaltung werden die Bundesstaaten nach dem Maßstab der Ernteergebnisse des Jahres 1915 verpflichtet, für das Heer insgesamt 250 000 Tonnen Weisenheu zur Verfügung zu stellen, wovon die Hälfte bis zum 15. März, die andere Hälfte bis zum 31. März zu liefern ist. Nöthigenfalls sollen die Bestimmungen der Verordnungen über die Höchstpreise als Handhabe dienen, um die einzelnen Befitzer zur Lieferung zu zwingen, soweit sie das Heu nicht unbedingt für ihren eigenen Bedarf brauchen. Um die erforderlichen Unterlagen für die Umlageung des späteren Heeresbedarfs an Heu und Stroh auf die einzelnen Gebietsstelle zu schaffen, hat der Bundesrat ferner eine Befandnahme von Heu und Stroh angeordnet, die in der Zeit vom 12. bis 15. März in allen Gemeinden und Gutsbezirken des Reichs durch besondere Sachverständigenkommissionen

erfolgt. Dabei sollen die Bestände an Heu oder Stroh, die 10 Doppelzentner nicht überschreiten, außer Betracht bleiben. Der Reichsanwalt wurde ermächtigt, Ausnahmen zuzulassen, damit die Bestandsaufnahme in den Bundesstaaten, die vielleicht eine solche längere für ihre eigenen Zwecke vorgezogen haben, nicht nochmals wiederholt zu werden braucht.

* **Da mit den bevorstehenden Frühjahrsarbeiten** auch eine verstärkte Beschäftigung von Kriegsgefangenen auch in bäuerlichen landwirtschaftlichen Betrieben eintreten wird, so macht die Regierung besonders darauf aufmerksam, daß Kriegsgefangenen, die in Wirtschaften ohne militärische Bewachung beschäftigt werden, das Rauchen in den Höfen, in der Nähe von Ställen und Scheunen u. s. w. strengstens verboten ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß in Fällen, da kleinere Trupps oder einzelne Gefangene ohne militärische Überwachung beschäftigt werden und ein näherer Verkehr mit der einheimischen Bevölkerung unvermeidlich ist, dieser Verkehr nicht zu ungebührlichen Beziehungen zu Frauen und Mädchen ausarte. Es wird als Ehrenpflicht für die Gemeinden betrachtet, daß derartige unter den Gemeindegliedern nicht vorkommt und daß das Bewußtsein, Deutscher zu sein, davor bewahrt. Den Amts-, Guts- und Gemeindevorstehern, sowie den Polizeiverwaltungen wird deshalb zur Pflicht gemacht, die Bevölkerung in geeigneter Weise aufzuklären, um derartige Ungehörigkeiten zu verhindern.

* **Kriegsbriefmarken.** Für den Bereich der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Warschau, in dem bisher die deutschen Briefmarken mit dem Aufdruck „Russisch-Polen“ verwendet wurden, kommen neue Briefmarken mit dem Aufdruck „Gen.-Gouv. Warschau“ zur Einführung. Für die in deutsche Verwaltung genommenen, bestehenden feindlichen Gebiete sind bisher folgende Briefmarken eingeführt: a) für Belgien mit dem Aufdruck „Belgien“ und der Wertangabe in Franken bzw. Centimes zu 3, 5, 10, 20, 40, 60, 80 Pf., 1 und 2 Mk.; b) für Russisch-Polen mit dem Aufdruck „Russisch-Polen“ zu 3, 5, 10, 20 und 40 Pf.; c) für die deutsche Post- und Telegraphenverwaltung im Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost mit dem Aufdruck „Postgebiet Ob. Ost.“; d) für die Post- und Telegraphenverwaltung in Warschau mit dem Aufdruck „Gen.-Gouv. Warschau“.

* **Städtische Lebensmittel.** Der Stadtverordnetenrat ist es gelungen, einen Posten Erbsen und Linsen anzukaufen. Diese Hülsenfrüchte werden in den nächsten Tagen durch hiesige Gewerbetreibende zum Verkauf gelangen. Auch ein Posten Schmalz wird am kommenden Montag zum Verkauf an hiesige Einwohner gelangen.

* **Töblich verunglückt.** In einem Briefetwerk des Geistesales verunglückte in der Dienstnaght ein dasebst beschäftigter Arbeiter dadurch, daß er in den Treibriemen geriet und von diesem mit herumgeschleudert wurde. Dem Bedauernswerten wurde die eine Brustseite aufgerissen, außerdem erlitt er eine starke Quetschung, die den sofortigen Lob im Gefolge hatte.

* **Die Weisenfelder Jäger** unternahmen heute in aller Frühe einen Übungsmarsch nach Merseburg. Zur Reite hatten sie in der Nähe der kaiserlichen Gewehre zusammengesezt und Kornitz abgelegt. Nach einem kurzen Fundgang durch die Hauptstraßen der Stadt erfolgte in der 11. Stunde der Rückmarsch.

* **Diebische Zigeuner.** In einem hiesigen Herrengarderobegehalt haben gestern Zigeuner einen vollständig neuen Anzug entwendet, und zwar während der kurzen Frist des Betretens des Ladens bis zum Ergehen des Geschäftsinhabers. Dem herumlaufenden Zigeunerwolf gegenüber ist also größte Vorsicht und Achtsamkeit am Plage.

* **Das „Soldatenheim“** stand in den letzten Wochen wieder im Zeichen künstlerischer Musik. Frau von Seydow und Frau Dr. Schmidt boten ein wundervolles Geigen- und Klavierkonzert, welches ihnen dankbaren Beifall der Zuhörer eintrug. Ebenso gefielen die von Frau Landesrat Böhme mit innigem Wohlwollen angelegenen — von Frau Dr. Schmidt begleiteten — Veder, von denen besonders hervorzuheben seien: „Wohlauf noch getrunken“ von Schumann und „Das Erntefest“ von Löwe. Auch Frau Dr. Keller-Galle erwärmte die Herzen der Feldgrauen durch eine Reihe schöner Gesänge, wamentlich die Arie aus dem „Waffenschmied“ von Korring. „Stille Siederheit“ von Franz, „Ein Tag der Rosen“ von Jessel und das „Reppentilch“ von Frey gefielen sehr. Die Begleitung wurde von Frä. Sauer, die auch einige Klavierstücke zum besten gab, in bestmöglicher gefälliger Weise ausgeführt. Wie die Soldaten auch untereinander bemüht sind, sich die Nachmittage im Soldatenheim angenehm zu gestalten, beweist kürzlich ein junger Feldgrauer, der auf einer prächtigen wohlklingenden Zither, von einem Kameraden auf der Gitarre begleitet, muntere Weisen und Phantasien zum Vortrag brachte.

Zeichnungen

auf
4 1/2% Deutsche
Reichsschatzanweisungen

und
5% Deutsche Reichsanleihe
(IV. Kriegsanleihe)

zu den Kursen von Mk. 95.— bzw. Mk. 98.50 (Letztere mit Schuldbeurtragung und Sperre bis 15. April 1917 zu Mk. 98.30 nehmen wir unentgeltlich vom 4. bis 22. März d. Js. entgegen. (Kassestunden von 9—1 Uhr.)

Vorschuss-Verein zu Merseburg.
E. G. m. b. H.
E. Hartung. F. Heyne. Ortman.

Städt. Sparkasse Merseburg.

Zeichnungen auf die

4. Kriegsanleihe

werden in unserem Kassenlokal Burgstr. 1 bis Mittwoch den 22. März cr., mittags 1 Uhr entgegen genommen.

Merseburg, den 2. März 1916.

Der Vorstand der städt. Sparkasse.
Thiele, Stadtrat.

Rabattspareverein Merseburg u. Umgegend (E. V.)

Einladung z. ordentlichen Generalversammlung.

Hiermit gekannet wir uns, unsere geehrten Mitglieder zu der

am 16. März cr., abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Herzog Christian“ stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung ergebenst einzuladen

Tagesordnung:

1. Belesen der Niederschrift der letzten Generalversammlung.
2. Geschäftsbericht.
3. Rechnungslegung, Bericht der Rechnungsprüfer und Erklärung des Vorstandes.
4. Haushalts-Hilfsmittel des Vorstandes.
5. Wahl der Rechnungsprüfer für das Geschäftsjahr 1916.
6. Verschiedenes.

Etwaige Anträge sind bis 10. März schriftlich an den Unterzeichneten einzureichen.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vorstand.
P. Schaefer. Otto Albert.

Sohlen - Leder - Ersatz „Ursus“

Mit dieser Marke Stiefel auch selbst besohlen!
kann Jeder seine
Das Fabrikat ist haltbar und elastisch, lässt sich ebenso gut wie echtes Leder nähen und nageln (nicht mit minderwertigen Fabrikaten zu vergleichen). 1 Probe-Tafel ca. 4 mm stark und ca 110 x 60 cm gross. ungefähr für 20 Paar Sohlen ausreichend Mk. 20 — 1/4 Tafel Mk. 10 25 1/4 Tafel Mk 5 50 Hofart partofral gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme 25 Fig. mehr.

Walter Herrmann, Berlin SW. 48, Friedrichstrasse 244.
Wiederverkäufer und Vertreter in allen Orten gesucht.

Anmerksame Bedienung.

Mässige Preise.

Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.

Spezial-Geschäft

für Damen- und Kinder-Wäsche,

Schürzen aller Art.

Vollständige

:: Wäsche-Ausstattungen. ::

Anfertigung in eigenen Arbeitstuben.

Fernspr. 259.

Merseburg Entenplan 7

Belide Qualitäten.

Grosse Auswahl.

Bekanntmachung.
Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß nach einer Mitteilung des Herrn Stadtrats die zum Bau angemeldeten Bauplätze 7—8 Markt pro Zentner

kosten werden. Diejenigen Personen, denen der Preis zu hoch ist und die in solches ihre Stellung zurückziehen wollen, können dies am Freitag den 3. März 1916, vormittags von 8—1 Uhr, nachmittags von 3—6 Uhr im Rathaus 2 Treppen Zimmer Nr. 18 melden.
Merseburg, den 2. März 1916.
Der Magistrat.

Sammelstelle III Merseburg für Kupfer, Messing und Neinnidel.

Freitag den 3. März 1916 nachträgliche Ausnahme für folgende Straßen in der Reihenfolge: Dörtenstr., Söbendorfer Weg, Söbendorfer Weg, Johannisstraße, Rühlstraße, Kirchstr., Kleine Ritterstraße, Kleine Söbendorferstr., Klosterstr., Kloster.

Außerdem: Krautstraße, Kreuzstr., Kurze Straße, Rauchkammer Straße, Genuaer Straße, Lindenstr., Quilkenstraße, Mühlstraße, Margaretenstr., Marienstr., Merseburg, den 1. März 1916.
Der Magistrat.

Freiwillige Auktion.

Sonabend 4. März d. J., von vorm. 1/2 10 Uhr an, werde ich im Gasthof „Zur grünen Wiese“ die folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Verzehrung unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen versteigern und zwar 1 Küchenschrank, 1 Kommode mit Glasaufsatz, 2 Stühle, 4 Hochstühle, 8 Bettstellen mit Matrassen und sehr gut erhaltene Federbetten, 3 Bettstellen, Jagdgewehr, 12 Stück Eisen- und Rechenwerke, 1 große Zeltplane (auch als Diemenplane daßend), 1 neue eiserne Kiste, sowie noch verschiedene andere brauchbare Gegenstände.
Albert Franke, Auktionator.

Lyzeum.

a) Die Aufnahmeberechtigten zu Otern d. Js. schlichte Kinder, welche das hiesige Lyzeum besuchen sollen, findet im Lehrzimmer des Lyzeums, Schulstraße 1, am Freitag den 3. März, nachmittags 4 1/2 bis 6 Uhr, statt. Kaufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen.
b) Diejenigen Mädchen, welche Otern d. Js. aus anderen Schulen in das hiesige Lyzeum übergeben sollen, werden am Donnerstag den 27. April, vormittags 9 Uhr, im Lehrzimmer geprüft und aufgenommen. Das letzte Schulzeugnis, wie Kaufbescheinigung und Impfzeugnis sind vorzulegen, und Schreibmaterial ist mitzubringen. Die Anmeldung dieser Schülerinnen kann schon jetzt im Amtszimmer des Direktors erfolgen.
c) Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 27. April, morgens 8 Uhr.
d) Die Neulinge sind am genannten Tage um 10 Uhr der zweiten Klasse zuzuführen.
Merseburg, den 23. Febr. 1916.
Der Direktor.

Grosse

grüne Heringe

sind eingetroffen bei Emil Wolff.

Geleegläser

ein großer Vorken zum Binden und mit Schraubdeckel eingetroffen. Eine kluge Hausfrau kauft früh und kauft schon jetzt ein, da im Sommer möglichst viele nichts mehr vorhanden oder die Preise noch höher sind.

Otto Bretschneider, Eisenw.-, Haus- u. Küchengeräte-Handlung.

Einlegesohlen

Rosshaar, Filz, imit. Lammfell, Stroh mit Filz und Kork, für Damen und Herren in allen Preislagen.

Roßhaar-Socken u. -Schlüpfer bester Schutz gegen kalte und nasse Füße, äusserst warm haltend, empfehle zu billigsten Preisen

A. Henckel, Ölgrube 29. Woll- und Weisswaren.

Joh. Seb. Bach-Verein.

Freitag den 3. März Probe mit dem Domchor um 6 Uhr im Singlokal des Domgymnasiums. 9 Berger. Suche zu Otern einen Lehrling

mit guter Handchrift. Willy Krause, Sälterstr. 25

Junger Hausbursche

am 15. März gesucht. Konditor Lauterbach.

Ein Knecht. Wenig Lohn 25.

Süchtige Sofarbeiter

geucht. Th. Groke A.-G. Militärfreien

Älteren Arbeiter

(im Fall auch Halbinaliden) sowie

fleißigen gewandten Arbeitsburschen

(14—16 Jahr alt) sucht für dauernde Beschäftigung Peltschenfabrik Hallesche Straße.

Zum 1. April 1916

tüchtiges kinderliebendes Mädchen

mit Kochkenntnissen gesucht, das nähen und plätten kann. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Suche zum sofortigen Antritt ein junges Mädchen nicht unter 17 Jahren

als Aufwartung

von 7 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags. Wm. Petersen 9. Tel. 2. Grube 29.

Junges Mädchen als Aufwartung

für vormittags sofort gesucht. Mühlstr. 4. part.

Fleißige ehtliche Aufwartung

nicht unter 17 Jahren gesucht. Söbendorferstr. 13. Laden.

Als Aufwartung

sofort ein Mädchen gesucht. Weiheneller Str. 9. part.

Jüngeres Mädchen als Aufwartung

für einige Portmanteaus gesucht. Söbendorferstr. 9.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Chiffrenanzeigen und Nachweilungen 20 Pf. mehr. Platzvorricht ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Deigrube 9. —

Nr. 53.

Freitag den 3. März 1916.

42. Jahrg.

Neue Erfolge deutscher Flieger im Westen. — Weitere feindliche Schiffe durch deutsche U-Boote versenkt.

Zeichnet die vierte Kriegsanleihe!

Das deutsche Heer und das deutsche Volk haben eine Zeit gewaltiger Leistungen hinter sich. Die Waffen aus Stahl und die silbernen Kugeln haben das Ihre getan, dem Wahn der Feinde, daß Deutschland vernichtet werden könne, ein Ende zu bereiten. Auch der englische Hungerungsplan ist gescheitert. Im zwanzigsten Kriegsmonat sehen die Gegner ihre Wünsche in nebelhafte Ferne entrückt. Ihre letzte Hoffnung ist noch die Zeit; sie glauben, daß die deutschen Finanzen nicht so lange standhalten werden wie die Vermögen Englands, Frankreichs und Russlands. Das Ergebnis der vierten deutschen Kriegsanleihe muß und wird ihnen die richtige Antwort geben.

Jede der drei ersten Kriegsanleihen war ein Triumph des Deutschen Reiches, eine schwere Entfaltung der Feinde. Jetzt gilt es aufs neue, gegen die Lüge von der Erschöpfung und Kriegsmüdigkeit Deutschlands mit wirksamer Waffe anzugehen. So wie der Krieger im Felde sein Leben an die Verteidigung des Vaterlandes setzt, so muß der Bürger zu Hause sein Erspartes dem Reich darbringen, um die Fortsetzung des Krieges bis zum siegreichen Ende zu ermöglichen. Die vierte deutsche Kriegsanleihe, die laut Besanntmachung des Reichsbankdirektoriums

erlangen. Die amerikanische Regierung hat auf ihr Eründen um Freilassung ausweichend oder gar nicht geantwortet. In seinem letzten Brief hat unser Sohn, wir möchten doch auch untererzeit das möglichste versuchen, damit ihnen die Rückkehr nach Deutschland gestattet würde. Wir hatten schon die erforderlichen Schritte eingeleitet. Alles war ohne Erfolg! Die Engländer mußten sehr wohl, daß ihre Handlungsweise gegen die Genfer Konvention verstößt, kehrten sich aber nicht daran!

Soweit der Brief! Ganz recht, so ist es. Auch hier verletzt England Rechte, die unter zivilisierten Staaten und Völkern seit Generationen Gemeingut sind. (Artikel 10 des X. Abkommens der zweiten Friedenskonferenz über die Anwendung der Grundsätze des Genfer Abkommens auf den Seekrieg vom 18. Oktober 1907.) Charakteristischweise haben u. a. Liberia, Nicaragua, Kuba, Guatemala, China u. u. neben sämtlichen Kulturländern der Welt dieses Abkommen unterzeichnet und ratifiziert — nicht aber das britische Kulturvolk, das sich hier als Träger humanitären „Guts“ offen entlarvt.

Aber auch ohne diese Ratifikation gilt der Satz „Nullus in terra locum habet“ an. Das geistliche, ärztliche und Lazarettopersonal weggenommener Schiffe ist unverletzlich (siehe oben Artikel 10). England leßt sich auch hier über alles Kultur- und Völkerrecht hinweg und heuchelt dabei systematisch der Welt vor, daß es für das „Recht“ kämpfe. Aber die neutralen, um ihre Hilfe gebeten und Vereinigten Staaten? Können sie hier nicht vielleicht etwas tun? Zumal da ihre Schutzgarantie von England gebrochen wurde. Und die Vereinigten Staaten haben jenes Abkommen unterzeichnet und ratifiziert!

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe an der Westfront. Die Schlacht um Verdun und in der Woivre-Gebete.

Nach dem gestrigen deutschen Heeresbericht scheint eine kleine Ruhepause eingetreten zu sein. Auch die heute vorliegenden französischen Tagesberichte lassen diese Annahme zu. Sie befragen:

Nördlich von Verdun ging die Beschickung in bestiger Weise weiter. Am Nachmittag östlich der Maas wurden im Laufe der Nacht die heftigen östlichen Angriffe mehrmals in der Gegend des Dorfes Douaumont erneuert. Dabei kam es zum Handgemenge. Die Angriffe wurden von unseren Truppen abge schlagen. Am Woivre gelang es den Deutschen nach einer kräftigen Artillerievorbereitung, das Dorf Manheulles zu erobern. In Lothringen drang der Feind mit kleinen Abteilungen in einen vorgehobenen Graben ein, aus dem er beinahe sofort vertrieben wurde.

Der amtliche Bericht aus Paris vom Dienstag abend besagt: In der Gegend von Verdun dauerte der Geschützsturm an der Nordfront mit geringerer Heftigkeit, als in den letzten Tagen fort; ein Infanteriegefecht wird nicht gemeldet. Am Laufe des Tages verschlangen die Deutschen sich auf dem nördlichen Abhänge der Cote Beire, deren vorbereiteter Rand durch unsere Vortruppen besetzt ist.

Die Wirkungen der deutschen Beschickung.

Nach der „Köln. Volksztg.“ erfahren die „Times“ aus Paris: Ein dort eingetroffener Bürger Verduns erzählt, daß die schwere Artillerie der Deut-

sch den Stadt schwer beschädigt habe. Viele Einwohner sind verletzt worden. Besonders die untere Stadt hat großen Schaden gelitten. Die neue Kirche von Verdun und die schöne alte Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert waren das Ziel der feindlichen Geschütze. Wenn das trifft, so haben die Franzosen wie in Meims die Kirchtürme zu militärischen Zwecken mißbraucht und durch die Beschickung selbst verunruhigt. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag fiel jede Minute eine schwere Granate in die Stadt. Einzelne Teile derselben blieben nur noch Ruinen und sehen aus, als ob ein Erdbeben stattgefunden hätte. Bis Freitag sind höchstens noch 500 Einwohner in der Stadt geblieben.

Das „Reit Journal“ schildert die furchtbaren verheerenden Wirkungen des Bombardements von Verdun. Besonders gelitten haben die der Vorstadt Bellefille benachbarten Stadtteile; das historische Chauffee-tor ist zertrümmert, ebenso die feinsten Privathäuser und eine Anzahl öffentlicher Gebäude.

„Daily News“ meldet aus Paris: Nach Berichten verwundeter Soldaten, die aus Verdun nach Paris gebracht wurden, hat der wichtigste Teil der Stadt schwer gelitten. Mehrere Gerbereien, Spinnereien und Holzfabriken seien zerstört. Die Anzahl der vernichteten Häuser wird auf etwa 300 bis 400 angegeben.

Über unsere Siegesbeute

„Nach dem Kriegesbericht“ nach v. g.: Bei dem raschen Vorgehen war es für die Truppen unmöglich, sich mit dem Zählen der Beute anzufassen. Stürmende Kolonnen ließen genommene französische Batterien einfach in den Stellungen hinter sich stehen und drängten weiter vor. Deslo gewichtiger sind nun die Beuteerfolge, und es kann gesagt werden, daß sie sich für die meisten v. g. nützlich erweisen. Ich selbst habe die genommenen französischen Stellungen angefüllt mit eilig im Stiche gelassenem Material gesehen und festgestellt, daß dessen Zählung und Aufnahme die Arbeit von mehreren Tagen sein wird. Aus dem Schlachtfeld erzählten mir aus dem Befehl zurückkehrende Sturmtruppen, daß auch dort, wo es den Franzosen gelungen war, vor dem Zurückgehen ihre Stellungen zu halten, in der Masse der verlassenen Betungen Vorräte an Munition aufgeschapelt liegen, die der Feind nicht mehr fortschaffen noch vernichten konnte.

Bezüglich der Verteidigungsanlagen,

die um die Panzerwerke der modernen Forts der Festung Verdun gezogen sind, schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Sie bestehen aus kleineren, niedrigeren, gruppenweise angelegten Infanterie-Stützpunkten für Besatzungen von etwa Kompaniestärke mit weit vorgehobenen absteigenden und starken Hindernissen, hohen Gittern und selbsttätigen oder elektrisch zu zündenden Mienen. Auf dem Voivre befinden sich ringsum ein elektrisch geladenes, 20 bis 30 Meter breites Drahtgitter. Nach innen folgt in dieser Zone ein breiter und tiefer Graben, dessen äußere Wand in Steinpackung oder Mauwerk ausgeführt ist, und der wiederum ein 20 bis 30 Meter breites Drahtgitter, häufig auch Mienenanlagen enthält. Dann kommt ein oft in hellen geprengter Hauptgraben von 10 Meter Sohlenbreite, dessen 5-6 Meter hohe äußere Wand mit Gitterwerk stark betoniert und nach außen hin mit schwerer Geschütze durch Steinpackung gesichert ist. Er wird seitlich durch die mit Geschützen armierte äußere Grabenwand besichert. Als Untertunft und Deckung für die Besatzung dienen eine betonerte Kehlterne und ebensolche Bereitschaftsräume.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz

Scharfe Anklagen gegen den serbischen Peter und Palisch. Die „U. Vllag“ aus Sofia drückt, hatte ein Mitarbeiter des „Dnevnik“ eine Unterredung mit dem ehemaligen serbischen Ministerpräsidenten Georgewitsch, der sich über König Peter und Palisch äußert. Er erklärte, das serbische Herrscherhaus und die Mitglieder der Regierung haben es nicht unterlassen, für den Schutz der eigenen Interessen zu sorgen, ehe der Zusammenbruch kam, dann aber haben sie Land und Volk ihrem Schicksal überlassen. Sie haben wohl Bürgerpflichtungen vom Bierverband verlangt, sich aber damit begnügt, daß diese für ihre eigene Verjüngung auf alle Fälle gesichert wurde. König Peter und seine Regierung, sagte der Staatsmann weiter, haben alle Rechte verloren auf das von ihnen im Stiche ge-

